

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

18.9.1887 (No. 111)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945230](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945230)

Wider schlechte Lectüre.

Ein Mahn- und Warnruf.

I.

Die Gegenwart ist eine leselustige Zeit, und wäre nur die Leselust nicht so viel und traurig gemißbraucht worden, wir hätten keinen Grund, es zu beklagen. Besser lesen als stumpf dahinbrüten oder im Wirthshaus Schnapsglas auf Schnapsglas, Bierglas auf Bierglas und Weinglas auf Weinglas leeren! Bücher und Zeitschriften sind oft bessere Freunde, Gesellschaftler und Tröster als Menschen. Aber gegenüber der Erscheinung, daß ein großer Theil der Presse, der Journal- und Bücherwelt entweder bewußte Feindschaft gegen alle Offenbarung zur Schau trägt oder gleichgültiges, eiskaltes Vorbeigehen an Kirche und Offenbarung oder wenigstens verlegenes Weiden der christlichen religiösen und sittlichen Grundfragen, gegenüber der Thatsache andererseits, daß eine schlechte Belletristik in Romanen, Novellen, Reiseliteratur und namentlich faulen Wigblättern auf die Lusternheit der Sinne spekulirt und die schlechtesten Triebe der Menschenbrust zu entfesseln trachtet — ist es an der Zeit, auf der anderen Seite ebenso sehr entschiedenes Bekenntnis abzulegen, ein Zeugnis gegen den Unglauben und die Unsitlichkeit und für Wahrheit und Reinheit. Eins der wenigen wahren, wenn auch etwas scharfen Worte Ferdinand Lasalles ist das Wort über die politische Presse, das heute noch von einer ganzen Reihe von Zeitungen mit Zug und Recht gesagt werden kann: „Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsitlichkeit wird von nichts anderem überboten als von ihrer Unwissenheit (man denke nur an die Behandlung christlich-kirchlicher Fragen in reform-jüdischen und anderen Blättern!)“ Wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn die Zeitungspost noch 50 Jahre fortwährt, so muß unser Volksgeist verderbt und zu grunde gerichtet sein bis in seine Tiefen. Nicht das begabteste Volk der Welt, nicht die Griechen hätten eine solche Presse überdauert. Ja, der Schaden, den eine solche Presseverursacht in Untergrabung der Sittlichkeit, z. B. wenn man gewisse

Annoncen bringt, oder wenn man bei berühmten Männern oder bei Künstlern die Unsitlichkeit entschuldigt oder offen beschönigt, der Schaden, den sie anrichtet in Verdrehung aller Begriffe von Recht und Wahrheit, wenn man zu Ehren seiner Partei oder zur Vernichtung des Gegners ohne Anstand lügt und immer wieder lügt, ist ein ganz unermesslicher.

Wahrlich, daß das deutsche Volk und Reich nicht schon wieder auseinandergegangen ist, unsere Presse hat kein Verdienst darum, wenige anständige Organe abgerechnet. Parteifanatizismus und sitliche Laxheit sind die Hauptkennzeichen unserer Tagespresse. Aber wir wollen heute nicht von ihr, sondern von den Romanen ein Wort reden, weil die Lesewuth unseres Volkes und zwar besonders der unreifesten und gefährlichsten seiner Glieder sich vor allem auf diese wirt und hier besonders ohne Wahl, ohne Maß und Ziel nicht bloß liest, sondern verschlingt. Wir rechnen zu Romanen ebenso die Ritter- und Räuberromane des Volks, wie sie meist als Kolportageartikel in den niedrigsten Leihbibliotheken angeboten werden, wie andererseits die Romane der Gebildeten. Lasse man sich zunächst doch ja nicht täuschen durch das oberflächliche Gerede, ein gebildeter Mensch dürfe doch dies und das gelesen haben, um ein Urtheil darüber abgeben, um in Gesellschaft davon reden zu können. Schon daß das Lesen solcher Dinge viel Zeit kostet (und Zeit ist nicht bloß Geld, sondern Zeit ist recht verstanden auch Vorbereitung für die Ewigkeit!) ist doch aller Erwägung werth. Es hat ja allerdings die Unterhaltung so gut wie das Ausruhen des Körpers ihren Werth und ihr Recht; aber es fragt sich immer, ist das betreffende Buch auch nur eine geistige Unterhaltung im eigentlichen Sinne, d. h. ein angenehmes wohltuendes, stärkendes Ausruhen? Wahres Ausruhen muß zugleich eine Sammlung neuer Kräfte sein, gleichsam ein erfrischendes und erquickendes Bad für das Geistesleben! Kann man das durchschnittlich von unsern neueren Romanen sagen? Versehen sie nicht vielmehr den Geist in eine künstliche Aufregung, welche ihm die nöthigen Kräfte entzieht, anstatt ihm neue Kräfte zuzuführen? Und wirkt denn nicht diese Aufregung und künstliche Spannung — vielleicht gar bei nächstlicher

Lectüre — hinüber in die Arbeitszeit, ins Berufsleben, zerstreud, schwächend, ermüdend und veröden? Wer in solcher Lectüre seine Unterhaltung und Erholung sucht, der kommt uns vor wie einer, der zur Stärkung seiner Körperkraft sich dem Branntwein ergibt, oder, um frische Luft zu schöpfen, ein Treibhaus mit starkriechenden ausländischen Pflanzen aufsucht. Aber wie gering ist auch der Bildungswert unzähliger Romane, d. h. der Gehalt an Bildungstoffen und Kräften, welche dem Geiste dadurch zugeführt werden.

Da wird ein Bild ohne inneren geistigen Gehalt nach dem andern vorgeführt. Lernt man damit das menschliche Herz kennen? Nein, Romanmenschen sind in der Regel ganz andere, als die wirklichen Menschen. Und was mit einiger Naturwahrheit dargestellt wird, das sind meistens solche Tiefen und Abgründe des Menschenherzens, welche z. B. einem Jüngling, einer Jungfrau viel besser verborgen bleiben. Oder lernt man dadurch gewisse Schichten und Kreise der Gesellschaft näher kennen? Die meisten Schriftsteller sind in den Kreisen, über die sie schreiben, selbst nicht zu Hause und reden wie die Blinden von der Farbe. Gar mancher silt, während er die Höhlen der Armuth schildert und gefühlvoll davon redet, wie weh der Hunger thut, behaglich, von allem Komfort umgeben zu Hause am Schreibtische und raucht seine Havannacigarre. Und wie mancher Lump von Schriftsteller, der mit Gott und der Welt zerfallen ist, läßt seinen Geifer gegen „die Frommen, die Aucker“ aus, ohne je mit ihnen in wirkliche nähere Berührung gekommen zu sein!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. September.

Wir verfehlen nicht, Kunstfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß am morgenden Sonntag, den 18. September, Mittags von 12 bis 2 Uhr, im Augusteum eine große Waldlandschaft, Motiv aus dem Neuenburger Holz (Urwald), von Herrn Professor Schilling ausgestellt sein wird.

Die zweite Frau.

Novellette von R a b.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Warum in aller Welt zwingt er mich auch nur dazu, in einer solchen Hitze zu schreiben; er ist ja jeden Tag, den Gott werden läßt, hier bei uns!“ Ihre Augen fielen auf das Geschriebene: „Herrn Rechtsanwalt Stenberg — Stenberg? Das ist eigentlich ein ganz hübscher Name. Frau Marianne Stenberg, geborene Holm. Marianne Stenberg, wie merkwürdig das klang!“ Und sie schrieb es auf das Köpppapier in ihrer Mappe mit raschem, kräftigem Zug, als sei es ein Name, an den sie seit Jahren gewöhnt war. „Deine treue Freundin Marianne Stenberg.“ — „Mit Hochachtung ergebent Marianne Stenberg.“ Dann nahm sie eine ihrer Visitenkarten und schrieb auf die Rückseite mit großen, druckähnlichen Buchstaben: „Marianne Holm, Jonas Stenberg, Rechtsanwalt — Verlobte.“ Wie eigenthümlich sich das ausnahm! Was sie wohl dazu sagen würden, alle die Freundinnen, wenn sie so ganz unvorbereitet eine solche Karte bekämen? Es wäre eigentlich ganz amüsant!

Minaslust? Das Haus würde sicher in Marianenlust umgetauft werden, wenn sie ihren Einzug in dasselbe hielt! — Minaslust? Ja, das ist wahr, Stenberg's erste Frau hieß ja Mina. Sie hatte sie nicht gekannt, sie war im vorigen Frühling gestorben und Marianne war wenige Tage später auf Besuch zu ihrer verheiratheten Schwester in die Stadt gekommen.

Ein Witwer und noch dazu mit zwei Kindern! „Nein“ schrieb sie mit großen geschwörkelten Buchstaben,

dann malte sie einen mit Epheublättern verzierten Korb darunter.

Darauf versank sie wieder in tiefe Gedanken, aus denen sie ein gedämpfter Gesang aufschreckte, der aus der Nähe der Friederlaube zu kommen schien. Sie kannte die Stimmen. Es waren die Kinder ihrer Schwester, Axel und die kleine Ellen. Aber was für eine Melodie war das nur einmal, die sie da anklingten? Hörte sie nicht auch Schluchzen und Schnauben? Ja, das ist wahr dort wird das Küken begraben, welches die Nahe heute um's Leben brachte.

Und sie verfolgte jeden Ton der Melodie, es war: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!“ nur mit anderen Worten.

„Wo habe ich doch den Gesang zuletzt gehört?“ Und sie grübelte so lange darüber nach, bis sie sich plötzlich in Gedanken auf den Friedhof versetzt sah, dort stand sie jenseits der Rosenhecke, während hinter derselben eine Beerdigung stattfand. Sie war damals noch völlig fremd in der Stadt, und der kleine Axel hatte sie so inständig gebeten, mit ihm zu dem Grabe des kleinen Bruders zu gehen, dem er einen selbstgepflückten Weidenstrauch bringen wollte. Sie hatte ihm den Gefallen gethan, und als sie wieder nach Hause gehen wollten, war ihnen ein Leichenzug an der Friedhofspforte begegnet. Dann war sie stehen geblieben, um den Gesang anzuhören, obwohl sie nicht wußte, wer dort beerdigt ward.

Der Küster hatte ganz allein gesungen, ein Mann mit bleichem Antlitz und hellblondem Haar; aber seine Stimme war nicht hell gewesen, sie erinnerte sich, daß sie sich im Stillen darüber gewundert habe, woher er wohl diese Grabesstimme haben mochte.

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.“ Und der große, blasse Herr, der neben dem Prediger stand, hatte sein Gesicht in den Händen begraben und laut geschluchzt.

Er machte wohl einen herben, unerzleglichen Verlust erlitten haben.

Sie sah, wie seine ganze Gestalt erbehte und wie er sich keinen Zwang anlegte, um seinen Kummer zu verbergen. Und es war ihr gewesen, als gehöre sie gar nicht dahin, als sei es ein viel zu großer, heiliger Schmerz, um denselben mit neugierigen Augen zu betrachten; denn sie kannte ja Niemanden von den Leidtragenden. Deswegen hatte sie den kleinen Axel an der Hand genommen und sich angeeignet zu gehen. Er aber hatte sich aus Leibeskräften gestraubt, sein kleiner Mund hatte sich so verdächtig verzogen, und sie hatte es für das Nichtigste gehalten, stehen zu bleiben. Dann hatte sie angefangen, die Gesichter der Anwesenden zu studiren; Einige hatten einen leeren, nichtsagenden Ausdruck, Andere sahen aus, als wären sie mit ihren Gedanken in ganz anderer Regionen, sie ruhten sich bald auf dem rechten, bald auf dem linken Fuße aus, und deutlich konnte man in ihren Mienen lesen, wie sehnlichst sie die Beendigung der Ceremonie herbeiwünschten.

Nachdem der Prediger gesprochen hatte, näherte sich der große, bleiche Mann dem Grabe. An jeder Hand hielt er einen kleinen Knaben. Seine ganze Gestalt bebte, und sie konnte sehen, wie er die Zähne krampfhaft zusammenpreßte. Der kleinste Knabe streckte das Händchen aus nach den schönen Blumen und lachte über die vielen schweigsamen Männer, die entblößten Hauptes einen Halbkreis um das Grab bildeten; aber der ältere hatte so einen eigenartig frühreifen Ausdruck wie er da stand mit gesenktem Köpfchen und schweren Thränen in den Augen. Dann hatte der Vater sie nacheinander auf den Arm gehoben und hatte sie in die blumengefüllte Gruft blicken lassen, erst den Ältesten, dann den Jüngsten: „Sieh doch, Papa, wie die Erde, welcher der Mann da hinabwirft, alle die Blumen schwarz und schmutzig macht!“

Die beiden städtischen Schulen, **Stadtmädchenschule** und **Heiligengeistthorschule**, welche wegen Erkrankung vieler Zöglinge derselben bisher geschlossen waren, werden, nachdem der Anlaß zur Schließung wieder gehoben, jetzt wieder geöffnet werden. In den beiden genannten Schulen wird der Unterricht am nächsten Montag, den 19. d. Mts., wieder aufgenommen werden.

Es würde gewiß überall gern gesehen werden, wenn wie in früheren Jahren die **Theaterzettel** in den Aushängelassen an der Eisenstraße wieder angebracht würden.

Das am Montag den 17. October zusammen tretende **Schwurgericht** hieselbst wird über ziemlich viele Fälle abzuurtheilen haben, wie man hört über 10 bis 12. Darunter werden sich auch die beiden Mordprozesse gegen Duden in Feyer, welcher bekanntlich seine Frau erschossen haben soll, und gegen Blieserich, welcher verdächtig ist, den Kinder-Doppelmord bei Großentkneten verübt zu haben, befinden. Da beide Angeklagte sich übrigens hartnäckig aufs Leugnen verlegen, so darf man auf den Ausgang namentlich dieser beiden Prozesse sehr gespannt sein.

Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf den am 27. d. Mts. in der Union beginnenden **Tanz- und Aufstands-Unterricht** des Herrn von der Hey hinzuweisen. Der Unterricht findet nur Dienstags und Freitags statt, und zwar in der Zeit von 5 bis 7 Uhr Nachmittags für Kinder und von 8 bis 10 Uhr Abends für Erwachsene. Namentlich für letztere dürfte die Zeit von 8 bis 10 Uhr Abends sehr geeignet erscheinen. Herr von der Hey, der in Wilhelms-haven domicilirt ist und dort sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, auch dort stets bei jedem neuen Coursus große Theilnahme hat, wird am Donnerstag den 22. und Freitag den 23. September in der Union hier anwesend sein, um persönlich Anmeldungen entgegenzunehmen. Da nun die Unterrichtsmethode des Herrn von der Hey mit voller Ueberzeugung als eine vortreffliche empfohlen werden kann, so sei seinem demnächst hier beginnenden Coursus eine recht rege Theilnahme unsererseits gewünscht.

Die **Wahlmänner** des ersten Wahlkreises sind auf den morgenden Sonntag Nachmittag 4 Uhr in die Union hieselbst zu einer Vorbesprechung eingeladen. Merkwürdig bei dieser Einladung ist, daß dieselbe von 2 Wirthen, 2 Brennern und einem Agenten für derartige Geschäfte ausgeht, so daß es fast scheinen möchte, als handele es sich um die neue Branntweinsteuer. Man darf also auf die der morgenden Wahlmänner-Versammlung zu machenden Vorschläge gespannt sein.

Seitens des Magistrats ist dem Herrn Restaurateur v. d. Brellie anheim gegeben worden, während der Kramermarktstage das Restaurations-Geschäft provisorisch im **Rathhaus-Keller** zu eröffnen. Der Keller ist nämlich eigentlich bis auf die decorative Ausstattung, die Malerei, welche von Herrn Mohrmann hergestellt wird, als fertig anzusehen, und ist ein Besuch desselben schon jetzt sehr interessant. Herr v. d. Brellie wird aber voraussichtlich auf das gewiß ein-

trägliches Kramermarkt-Geschäft verzichten, um die Handwerker in ihren letzten Arbeiten, welche natürlich in diesem Falle unterbrochen werden müßten, nicht zu stören und wird mit der Eröffnung lieber warten, bis er seinen Gästen Anfangs November ein vollständig fertig gestelltes künstlerisch schön und zugleich behaglich eingerichtetes Lokal zu bieten im Stande ist.

Herr Restaurateur **Habel** wird dem Publikum zum bevorstehenden Kramermarkt etwas Neues und Interessantes bieten, natürlich unter der Voraussetzung, daß der Saalbau bis dahin eine überwundene Angelegenheit geworden ist. Herr Habel hat nämlich für die stägige Sturmperiode die Gesellschaft **Peikert** aus Geestemünde engagirt, welche demnach als Ablösung für Hartmann zu betrachten ist. Da der Leiter dieser Gesellschaft durch besonders gute Kräfte in den Stand gesetzt ist, dem hiesigen Publikum für die Marktzeit etwas Hervorragendes zu bieten, so wird derselben ein reger Besuch gewiß nicht fehlen.

Herr **Anton Meyn**, der schneidige Restaurateur und Liebhaber von „gereiften Zweimarkstücken“ („Da hört awer oof mit up.“ Der Seher.) offerirt dem Publikum ff. Münchener Bier (Löwenbräu) und ausgezeichnete warme und kalte Küche. Da in dem Lokal des Herrn Meyn auch sonst die Vorbedingungen zu einem gemüthlichen Aufenthalt vorhanden sind, so dürfte das für Viele Veranlassung sein, sich dort oft und zahlreich einzufinden. („Dat schall sich oof woll so gehören.“ Der Seher.)

Es ist schon immer zum Leidwesen aller Ordnungsliebenden bemerkt worden, daß bei den Sitzplätzen im Schloßgarten häufig **Papierfetzen** umherliegen, die größtentheils von Kindernädchen, die für die unter ihrer Aufsicht stehenden Kinder Butterbrod oder sonstiges in Tuten u. s. w. gewickeltes Naschwerk bei sich führen, herrühren. Es macht einen schlechten Eindruck, wenn in einem so musterhaft in Ordnung gehaltenen Garten, wie es unser Schloßgarten ist, die Accurateffe auf solche Weise gestört wird. Hoffen wir, daß hierin Wandel eintrete.

Die in voriger Nummer d. Bl. gebrachte Notiz, betreffend **Straßenpflasterung**, ist dahin zu berichtigen, daß es sich nicht um die Strecke von der Heiligengeistthorbrücke bis zum Kirchhofe, vielmehr nur um die kurze Strecke vom Bahnübergange bis zum Kirchhofe handelt.

Die Bedeckung der **Straßenrinne**, welche bei Dreyers Hause an der Rosenstraße die Fahrstraße durchschneidet, befindet sich in schadhafem Zustande. Da Pferde beim Betreten derselben leicht zu Schaden kommen können, wie sich no. heute Morgen zeigte, so wäre eine Ausbesserung dieses Schadens wohl angezeigt.

Von den Jägern klagt man viel über Mangel an Wild. Der Grund dürfte auf die Ueberhandnahme des Raubzeugs, namentlich der **Füchse** zurückzuführen sein. Auch unsere Landleute klagen über das Verschwinden von Federvieh, das der Fuchs decimirt. Es muß schon mit allen nur denkbaren Chikanen gegen Meister Reineke zu Felde gezogen werden. Die s. g.

Reffeltreiben sind in der Regel erfolglos, die Jagd auf den Schlauberger liefert ebenfalls kein Resultat. Das erfolgreichste Vertilgungsmittel dürften Ausgraben und Vergiften sein.

Daß man beim **Obsteffen** stets recht vorsichtig sein sollte, beweist ein dieser Tage vorgekommener Fall, welcher zur Warnung mitgetheilt sein soll. Eine Frau aß nämlich Birnen. Eine schöne, große schon ziemlich weich gewordene Birne anbeißend und verschlingend, fühlte sie einen heftigen Stich im Halse, der sofort eine schmerzhaft Anschwellung des inneren Halses nach sich zog. Zwar gelang es der ärztlichen Hilfe, die Birne wieder herauszuziehen, da aber die Geschwulst nicht vermindert werden konnte, so trat nach etwa einer halben Stunde der Tod durch Erstickten ein. In der Birne befand sich eine Wespe, die den tödlichen Stich bewirkt hatte.

Zu Osterburg hat sich am Dienstag Nachmittag ein höchst beklagenswerthes **Unglück** ereignet. Das etwa drittehalb Jahre alte Söhnchen des Kaufmanns Willers fiel nämlich beim Spielen in eine Kalkgrube, in welcher soeben erst Kalk gelöscht worden war. Das unglückliche Kind konnte leider nur als Leiche und total verbrannt aus der Grube herausgeholt werden.

Theater-Notiz. Wie unserm Leserkreise bekannt, ist Fräulein **Weinert**, früheres beliebtes Mitglied unseres Theaters und jetzt in Bremen wirkend, kürzlich dort zum ersten Male aufgetreten und hat namentlich wegen ihrer Leistungen in der Rolle als „Donna Diana“ von Seiten des Herrn Dr. Vultaupt in der Weser-Zeitung eine ziemlich scharfe, dagegen in den Bremer Nachrichten und dem Bremer Courier eine durchaus anerkennende Beurtheilung gefunden. Da nun die Vultaupt'sche Kritik unserm Publikum durch die hiesigen andern Blätter zur Kenntniß gebracht ist, so dürfte es nicht mehr als billig und gerecht erscheinen, auch die Ansichten der beiden andern oben genannten Blätter zu hören, weshalb wir nachstehend die beiden Referate folgen lassen. So äußern sich z. B. die Bremer Nachrichten in der in Rede stehenden Angelegenheit folgendermaßen: „In der schweren, aber dankbaren Rolle der „Donna Diana“ stellte sich uns Fräulein **Marie Weinert**, bisher am Oldenburger Hoftheater thätig, vor und rechtfertigte fast durchweg den guten Ruf, welcher ihr aus unserer Nachbarstadt vorausging. Ihre Leistung fand wenn auch keine glänzende so doch eine sehr freundliche Aufnahme von Seiten des Publikums, welches ja bekanntlich bei einem ersten Auftreten sich stets reservirt verhält. Die Dame weiß ihre Mittel: schönes Organ, imposante Figur, verbunden mit dem feinsten Geschmack in der Costümierung, wohl auszunutzen und sehen wir ihrem ferneren Auftreten mit vielem Interesse entgegen.“ — Der Kritiker des Bremer Courier läßt sich über die Leistungen des Fräulein Weinert als „Donna Diana“ folgendermaßen vernehmen: „Stadttheater. In Moretos reizvollem, wigigem Lustspiel lernten wir am Sonnabend eine neue Vertreterin für das Fach der jugendlichen Salondamen, Fräulein **Weinert**, als „Donna Diana“ kennen. Die stolze, geistvolle, männerscheue, aber doch weiblich anmuthige und liebenswürdige Diana ist eine viel begehrte Gastir- und Debütirtrolle.

Die Stimme war laut und kindlich eifrig; sie hatte ein Lächeln nicht unterdrücken können, und ihre Augen folgten dem kleinen Burschen, als der Vater ihn wieder auf den Boden setzte und ihn zum Schweigen brachte.

Dann löste sich das Gefolge auf. Der große, bleiche Mann ging einige Schritte voran und stellte sich an der Pforte auf, um das Beileid im Empfang zu nehmen. Zuerst kam der Prediger; sie konnte sehen, wie er dem Leidtragenden Worte des Trostes zuflüsterte, während er über das helle Haar der kleinen Burschen hinstrich. Dann kamen die übrigen Herren des Gefolges einer nach dem andern, schwarz gekleidet, mit mehr oder weniger altfränkischen Cylinderhüten.

Der Mann an der Pforte hatte dasselbe müde, milde Lächeln für Alle, und man konnte sehen, welche Erleichterung es für ihn war, als er die Hand des Letzten gedrückt und er langsamen Schrittes mit seinen beiden kleinen Söhnen den Heimweg antrat.

„Wie artig Erik heute war, Tante Marianne,“ hatte Axel gesagt, während er sie am Kleide zupfte; „er nickte mir gar nicht wieder zu und sah gar nicht verwundert aus, als ich ihm den neuen Ball zeigte, den Du mir mitgebracht hast.“

„Erik? Wer ist das? Ist das einer von den beiden kleinen Burschen?“

„Ja, Erik! Wir gehen zusammen zur Schule bei Fräulein Hansen und spielen immer in der Zwischenstunde mit einander; aber jetzt, seit seine Mama gestorben, ist er immer so stille und will gar nicht mehr spielen, obgleich sein Papa ihm einen neuen Kreisel geschenkt hat und einen wunderschönen, großen Drachen.“

„Der arme, kleine Erik! Sei auch immer recht gut gegen ihn, Axel — denke, wenn Du nun Deine Mama verloren hättest. Aber wie heißt den Eriks Papa? Weißt Du das?“

„Stenberg heißt er, und sie wohnen in dem weißen Haus da unten am Fluß; da siehst Du — hinter der großen Allee.“

Jetzt erinnerte sich Marianne, daß ihre Schwester von einem Rechtsanwalt Stenberg gesprochen hatte, dessen Frau gestorben sei; aber sie hatte nicht weiter darauf geachtet, sie kannte ja Niemanden hier im Städtchen, und nach der langen Trennung hatte sie so viel zu fragen und zu erzählen gehabt. —

Und jetzt, ein Jahr später, sah sie hier mit seinem Freierbrief in der Hand.

Sie faltete denselben auseinander und begann ihn noch einmal durchzulesen. Sie schlug die erste Seite um, ihre Augen überflogen die zweite: „Sie werden mir eine gute, treue Gattin sein und meinen armen Knaben eine zärtliche Mutter“ — wie kann er das nur so genau wissen, er kennt mich dazu doch nicht gründlich genug! — „Ich habe Sie beobachtet, wenn Sie es am wenigsten glauben, bei Ihren Spielen mit den Kindern Ihrer Schwester, im Hause ihres Schwagers. Fräulein Holm, Sie sind die Frau, die ich suche, wollen Sie meine Gattin werden?“ Die Frau, die er sucht! Warum nimmt er denn nicht irgend eine ältere Person in's Haus? Ich bin fest überzeugt, eine solche würde weit geeigneter sein!

„Sie würden meinem Hauswesen vorstehen, sie würden die Schatten verschrecken, die in der letzten Zeit auf meinem Heim, auf mir geruht.“ — Ich soll also die Sonne sein, die Alles erhellt, stets bereit, ein vergnügtes Gesicht zu zeigen, auch der Barometer meiner Laune stehen mag! Eine Lebensaufgabe? Die finde ich auch wohl außerdem noch, ich bin ja noch so jung! Und dann ein Wittwer! Kann man wirklich Zwei so recht von Herzensgrund lieben? Kann man hier auf Erden mehr als eine einzige wahre Liebe hegen? Und gerade eine solche hatte sie ja immer gesucht, eine solche hatte

sie geben wollen; von einer solchen hatte sie geträumt, seit sie die Kinderstube vertrat. Verbielt es sich mit der Liebe so, wie sie es sich vorgestellt, so hatte er nur noch einen kleinen Bruchtheil davon übrig, armelig Ueberbleibsel im Verhältniß zu dem, was er von ihr verlangte. — Oder?

Sie sah im Geiste wieder die hohe, gebeugte Gestalt, die das Gesicht in beide Hände bergend, an dem offenen Grabe stand und schluchzte. Er hatte seine Frau wirklich geliebt — wie aber kann er sie denn da so bald vergessen? Die Zeit — nein, die heilt einen so tiefen Schmerz nicht!

Und sie überlegte, wie sie selber sicher ihr Leben lang Trauer tragen und mit verweinten Augen einhergehen würde, wenn sie einen ihrer Lieben, den Vater, die Mutter, oder eine der Schwester verlieren sollte.

Nein, er konnte kein Mann, kein richtiger, wahrer Mann sein, wenn eine so kurze Spanne Zeit im Stande war, diese tiefe Wunde zu vernarben. Hatte er denn etwa Comödie gespielt, hatte er sie denn gar nicht aufrichtig geliebt, sie, die dort unten in dem schwarzen, blumenbedeckten Sarge lag?

Aber dann wurde sie dunkelroth vor Scham über ihre eigenen Gedanken — nein, so war er denn doch nicht!

Aber die Zeit, war es denn möglich, daß die Zeit? — Sie erröthete von Neuem — nein, das ist wahr, sie selber, ihre Person hatte ja auch das Ihre mit dazu gethan. Daß er sie aber wirklich hatte beachten, an sie denken können, während ein so tiefer Kummer auf ihm lastete?

(Fortsetzung folgt.)

Die neu engagierte Darstellerin bringt viele schätzenswerthe Vorzüge mit, eine stattliche, volle Gestalt mit abgerundeten Bewegungen, ein sonores umfangreiches Organ, die vollendete geistige und technische Durchbildung einer routinirten Schauspielerin und verstand daher sehr wohl, den pointenreichen Dialog in allen Nuancirungen zu beherrschen, die Hoheit des Geistes und die Kraft des Willens zur Geltung zu bringen, ohne den leichten Luftspielton auf den Kothurn der Tragödie hinaufzuerren. Aber man muß dieser scheinbar kalten, lebensweisen Donna doch auch anmerken, daß ihre Männerchen mehr die Folge einer schrullhaften Verbildung ist, die gelehrte Frau muß bei aller ihrer eingebildeten Weisheit doch immer die einschmeichelnde, bestrickende Anmuth des Weibes bewahren. Auch diese Vorzüge der Moreto-Weißchen Diana zu entfalten, scheint uns Fräulein Weinert nicht ganz geeignet. Die Künstlerin verräth aber im übrigen eine vorzügliche Begabung für feine Salon-Intelligenten, wie die Herzogin von Marlborough in „Glas Wasser“ u. a., ihr kraftvolles Organ giebt zur Vermuthung Anlaß, daß Fräulein Weinert als tragische Heldin Gutes bieten wird, ihrer „Donna Diana“ fehlte neben dem feinsten Verstande und der fürstlichen Bornehmheit nur das weiblich Liebenswürdige, wie es sich in den galanten Waffenspielen mit Don Cesar offenbaren müßte.“ — Was uns betrifft, die wir drei Jahre Gelegenheit hatten, Fräulein Weinert am hiesigen Theater in den verschiedensten Rollen auftreten zu sehen, in denen dieselbe stets Vortreffliches bot, so vermögen wir uns die kalt-schroffen Auslassungen des Herrn Dr. Vult-haupt allerdings nicht recht zu erklären.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 15. September:

Goldfische.

Lustspiel von Schönthan und Kadelburg.

Eine neue Saison mit einer Premiere zu beginnen, war bisher nicht gerade Sitte unserer Theaterleitung, wir haben aber nichts dagegen einzuwenden, daß dies am Donnerstag Ereigniß wurde. Jedenfalls zeugt eine solche Thatfache von Vertrauen der Direction auf ihre eignen Kräfte und die zur Verfügung stehenden Hülfsmittel. Das muthige Beginnen ist im Ganzen als gelungen zu betrachten, wenn die Sache auch Anfangs, besonders während des ersten Actes, ziemlich bedenklich stand, doch schließlich durfte man wohl sagen „Ende gut, Alles gut.“ Die Autoren des neuen Lustspiels sind dem Theaterpublikum keine Fremden. Schönthan hat für die Vereinerung der modernen Lustspiel-Litteratur in ausgiebiger Weise Sorge getragen und neben vielem Guten auch manches Unbedeutende und Zweifelhafte geschaffen. Kadelburg, bisher weniger bekannt als dramatischer Schriftsteller, ist seit lange als hervorragender Schauspieler (Non-vivant) und Mitglied des deutschen Theaters in Berlin geschätzt. — Das hier in Rede stehende Lustspiel verdient die Anerkennung, die ihm bisher auf seinen Wegen über einen Theil der deutschen Bühnen geworden ist, entschieden. Es ist eine recht gute Arbeit, die auf gesundem Untergrunde aufgebaut mit manchen interessanten auch theilweise originellen Beigaben aus dem Gebiete der heiteren Muse ausgestattet, bei flotter Darstellung der Günst des Publikums sicher ist.

Heute interessiert uns besonders die Darstellung und in dieser wieder die Leistungen der neu engagirten Mitglieder. Herr Basil (Erich), der in Aussicht genommene Vertreter für das Helbenfach, stellte sich in der Rolle eines schneidig gezeichneten Wlanen-Lieutenants vor. Herr Basil verfügt über hervorragende, bestechende Aeußerlichkeiten gerade nicht, um so ehrenvoller für ihn daher, wenn wir ihm — ausschließlich seiner Darstellungskunst — in Zukunft nur Anerkennungswerthes zu sagen haben sollten. Heute ist dies schon in mancher Beziehung der Fall. Der jedenfalls noch recht jugendliche Darsteller besitzt Mittel, die nicht zu verkennen sind, namentlich richtige Auffassungsgabe, Gestaltungs-Vermögen, Temperament, recht wirksam vereinigt sich bei ihm gesunder, kräftiger Humor mit den ernsten Richtungen des Gemüths. Das Bild des Lieutenants war daher im Ganzen ein wohl gelungenes, recht gut gelang der Ausbruch der Leidenschaft im dritten Act. Was noch fehlt, ist die richtige Vertheilung und Ausnutzung der vorhandenen Mittel. Herr Basil hätte unbeschadet der Gesamtwirkung den Lieutenant um einen Grad feiner nehmen können, er braucht darum noch kein Salonmensch zu sein. Das Organ ist zwar kräftig, aber nicht gerade metallreich, der noch fehlende Wohlklang ist durch fleißige Schulung zu bilden. Auf die Behandlung der Sprache ist große Sorgfalt zu verwenden, sie ist noch nicht dramatisch geläutert, stellenweise breit und platt. Fr. Walther (Josephine) ist in der Darstellung bedeutender erster Rollen wohl noch Anfängerin. Sie litt im ersten Acte an Befangenheit, verlor dieselbe aber im Laufe des Abends, und gewann daher die Leistung mehr und

mehr. Der geehrten Darstellerin gelang Manches recht gut, namentlich in den beiden letzten Acten, in welchen dieselbe sogar zum Theil Vortreffliches leistete. Es bleibt abzuwarten, in wie weit Fr. Walther den an sie zu stellenden Anforderungen gerecht wird, und sehen wir daher ihrem ferneren Auftreten mit Spannung entgegen. Bemerk sei hier, daß die Leistungen der neuen Vertreterin der Salondamen sowie diejenigen des Herrn Basil mehrfach durch Applaus ausgezeichnet und am Schlusse der Vorstellung durch Hervorruf geehrt wurden. Das Wenige, was wir von Herrn Weger (Roland) gesehen, berechtigt zu Hoffnungen in Betreff seiner späteren Leistungen. Herr Röckert (Stettendorf) hatte jedenfalls eine zu ältliche Maske gewählt. — Von unseren bewährten alten Mitgliedern nur in aller Kürze so viel: Herr Droesch (Benzberg) war in der Rolle des alternden Lebemanns vortrefflich. Frau Droesch (Emmy) hat von ihrer Munterkeit nichts eingebüßt. Frau Wenda (Frau von Kothwig) gab sich redliche und erfolgreiche Mühe mit der ihr fernliegenden Rolle. Herr Krähel (v. Felsen), zu dessen Wieder-Engagement wir uns herzlich freuen, und Herr Eicholz (Winter) seien lobend erwähnt.

Vom Welttheater.

Eine Dame, die ihr Portemonnaie verloren hatte und ihre Rechnung im Gasthof nicht bezahlen konnte, bat den Wirth um eine Unterredung unter vier Augen in seinem Privatzimmer. Dasselbst nahm sie ihr goldenes Gebiß aus dem Munde und bot es als Pfand an. Der Wirth war gerührt und ließ sie ohne Zahlung abreisen. Zwei Tage nachher wurde die schuldige Beche pünktlich berichtigt.

Unter den Büchern und Papieren eines vor Monaten verstorbenen Frankfurter Kaufmanns fand man auch ein Büchlein, das die Aufschrift „Geheimbuch“ trug. In diesem Buch fand sich unter dem Datum 18. Juli 1869 ein Posten von 5000 Gulden. Dabei stand die Bemerkung: „Abfindungssumme von Herrn Theobald K. für meine entführte Gattin.“ Die Erben des Verstorbenen hatten bis dahin keine Ahnung davon gehabt, daß derselbe jemals verheirathet gewesen.

Ganz Aachen war neulich auf den Beinen und rechte die Hälse in die Höhe; denn hoch oben schwebte ein mächtiger Luftballon und ließ zahllose Zettel regnen, welche die Waaren eines Fabrikanten in Verwies anpriesen. Das ist die neueste Art von Reklame, auf welche sogar die Amerikaner eifervoll sind.

Man gehe nicht unter langweilige Leute; denn das Gähnen ist nicht nur unhöflich, sondern auch gefährlich. Eine Frau in Berlin gähnte so herzhast, daß sie sich die Kinnlade verrenkte und große Schmerzen erduldet, als ihr ein Operateur die Kinnlade wieder einrenkte.

Schwerer Auftrag. „Hast Du Geld, Johann?“ „Nein, Euer Gnaden, Herr Baron.“ — „Fatal, dann mußt Du meinen neuen Ueberzieher versehen!“ — „Zu Befehl, Herr Baron! Aber ich muß ihn erst auslösen.“

Auch Wetter und Klima will man dem lieben Gott nachmachen. In London z. B. giebt es eine Gesellschaft, die für schwächliche, namentlich brustkranke Leute ein künstliches Madeira schaffen will. Ein großes Stück Land wird in der Nähe der Stadt gekauft, mit Glas bedeckt und in eine blühende Landschaft verwandelt, in welcher jahraus jahrein das einzige Klima der Insel Madeira durch künstliche Mittel hergestellt werden soll. In dem Garten werden Gashöfe und Pensionsanstalten für Kranke eingerichtet. Viele Londoner Aerzte unterstützen das Unternehmen, das auf Aktien errichtet wird.

Das sog. Geldschlucken kann unter Umständen auch gefährlich werden. Mit 23 Mark in Silbermünzen im Leibe und einem Thalerstück in der Speiseröhre wurde nämlich in Berlin ein „Künstler“, der 18 Jahre alte Arbeiter Gast, in die Sanitätswache eingeliefert. Gast, der in einem Restaurationskeller eine Wette eingegangen war, jedes Geldstück zu verschlucken, hatte bereits 23 Mark in Drei-, Zwei- und Ein-Markstücken in seinem Magen verschwinden lassen. Ein Dreimarkstück, das er alsdann noch hinunterschlucken wollte, blieb ihm aber in der Speiseröhre stecken, es rückte und rührte sich nicht, obgleich er ein Seidel nach dem anderen nachgoß. In der Sanitätswache nahm er selbst einen langen Zolllod und steckte sich denselben wiederholt tief in den Schlund, ohne aber den gewünschten Erfolg zu erzielen. Man auch seitens der Sanitätswachen-Angestellten das Thalerstück nicht zu entfernen vermochte, so veranlaßte man die Ueberführung des leichtsinnigen jungen Mannes nach dem Krankenhause. Gast soll als Stod- und Dezenschlucker sich bereits unter seinen Kollegen eines guten „Rufes“ erfreuen; im Geldschlucken war dies sein erster Versuch.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Bartisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Assst.-Pred. Dede.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 18. September:

Kein Gottesdienst.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 18. September:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 18. September:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 18. September. 2. Abon.-Vorst.

Don Carlos.

Infant von Spanien.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Fr. v. Schiller.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Dienstag, den 20. September. 3. Abon.-Vorst.

Die Töchter des Majors.

Lustspiel in 3 Acten von Hedberg.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 9 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 17. Sept. 1887.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2 % do	99,90	100,45
3 1/2 % Oldenb. Commfols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	99,25	100,25
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 % do	99,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2 % do	98,10	98,65
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,10	157,10
4 % Curin-Lübeler Prior-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99,40	—
3 1/2 % Bremer do von 1887	98,45	99,—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	87,75	90,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2 % do	99,90	100,45
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,60	98,15
und darüber	—	—
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,70	98,40
4 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,20	97,75
5 % Russische Anleihe von 1882	—	—
4 % do do von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4 % Salzammergut-Prioritäten, garrant.	100,30	100,85
4 % Kassaer Stadtanleihe	77,70	78,25
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 % do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
3 1/2 % do. der Rhein Hypothel.-Bank	95,75	96,50
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rickzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	149,50
(Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	—
(40 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien.	—	106,—
(40 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	870,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05
„ „ London „ „ 1 Pr. „ „	20,405	20,5,5
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,24
Holländ. „ „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Magistrat bringt hierdurch zur Kenntniß der interessirten Kreise, daß in der Stadtmädchenschule und in der Heiligengeistichule der Unterricht am Montag, den 19. Sept. wieder beginnen wird.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 16. September 1887.

v. Schreud.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

bei ganzjähriger Kündigung	3 3/4 %	„	„
„ 6monatiger Kündigung	3 1/2 %	„	„
„ 3monatiger	3 1/4 %	„	„
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto	3 %	„	„

W. Fortmann & Söhne.

Bankgeschäft.

Oldenburg.
**Anstands- und
 Tanz-Unterricht**
 im Saale der UNION.

Anmeldungen zu dem am 27. September d. J.
 beginnenden Cursus nehme am Donnerstag, den 22.
 und Freitag, den 23. September Nachmittags von
 5—7 Uhr in der Union persönlich entgegen.
 Hochachtungsvoll

H. von der Hey.
Münzen, Medaillen

in jedem Metall zu kaufen gesucht. Schriftliche
 Offerten mit Preisangabe befördert die Exped.
 d. Bl. — Von Oldenburg, Jever, Bremen und
 Ostfriesland werden bevorzugt.

**Baugewerkschule
 zu Oldenburg.**

Beginn des Winter-Semesters am 2. No-
 vember 1887, Ende am 31. März 1888. —
 Pension im Hause. — Näheres durch den
 Direktor **G. Hermes.**

Anton Meyn's Restauration.

Jeden Sonnabend und Sonntag:
Anstich von ff. München. Bier.

Heute und morgen:
Anstich von ff. Löwenbräu.

Außerdem ff. warme und kalte Küche (Wild) zu
 billigsten Preisen.

**Restaurant
 „Gustav Janssen“**

Staustraßenecke Nr. 15.
 Empfehle echt Erlanger-, sowie hie-
 sige Biere angelegentlichst.

Union.
Ben-Ali-Bey

kommt.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 18. September:
Grosser Ball.
 Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Bürgerfelde.

Sonntag, den 18. September:
Grosse Tanzmusik.
 wozu freundlichst einladet **G. Düser.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)
 Sonntag, den 18. September:
Ball
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.**

Wirdemann's Gasthof.

Am Sonntag, den 18. September:
Großer Ball
 Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Gersten. „Zum weißen Damm.“

Sonntag, den 18. September:
Grosser Ball.
 Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**

Wegen
 Vergrößerung des Damen-Confections-Geschäftes
Ausverkauf

der
sämmtl. Weißwaaren-Artikel.
Elise Kracke.
 [L. Ladewigs Nachfolger.]

Schönschreibe-Unterricht.

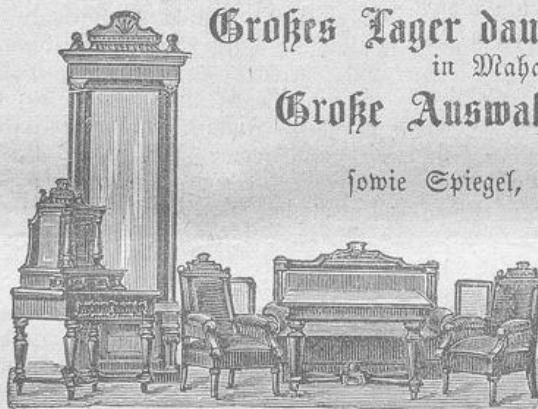
Anfang October beginnt ein neuer Cursus von ca. 100 Stunden.
 Honorar einschl. aller Zuthaten Person nur 33 Mark. — Um möglichst recht-
 zeitig mit dem Unterricht beginnen zu können, bitte um gefl. baldige An-
 meldungen.

Carl Töpfer,
 2. Dobbenstraße 12.

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer
 Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das ange-
 egentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Piano zehn Jahre.
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und
 deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

**Möbel-Magazin von D. Hoting
 am Markt Nr. 12**



Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel
 in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,
 eigene Arbeit,
 sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küchensühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-
 Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen
 Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie
 Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
 aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

Das Möbel-Geschäft von S. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfehl: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulte mit Glas-
 aufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Del-
 bilder und Betten etc. zu ganz billigen Preisen.
 Neue, gute Commoden und dito 2schläfrige Bettstellen von 12 Mark an